

# Berliner Familien-Zeitung

## B A M I N I

EINE WIRKLICHE GESCHICHTE VON ARNOLD HOLLRIEGEL

(12. Fortsetzung.)

(Copyright by Rudolf Mosse Berlin SW. 65 1923.)

(Nachdruck verboten.)

Es wird Sie sehr interessieren, denke ich, aber ich mache Sie gleich darauf aufmerksam, daß auch Sie sich einer Zeremonie unterziehen müssen, einer Art feierlicher Initiatio in die indiantischen Mythen.

Sie lächelte: „Es wird nicht so schlimm. Mit verbundenen Augen dreimal um einen Altar herum, ein bißchen unbehändeltes Singen, am Schluß ein kleines Gebet an den indiantischen Masken, damit er sich nachher einen feierlichen Pulver-Kreuz zuwenden kann... Geben Sie ihm nur ein Gebet, nicht mehr, es wird es gern annehmen, obwohl er seine geringe Persönlichkeit ist, der Maske. Wenn man den Indios glauben darf, stammt er von den aller Ältesten ab, direkt vom dem großen Wotan, ja selbst! Aber fürchten Sie nichts, Señor Interferen, der Potentat wird gnädig sein... Die ganze Angelegenheit wird seine sehr Mithras dauern und Ihnen nicht wehtun, und keine können Sie sich dann rühmen, als der erste Fremde die heiligen Riten der Luitis-Indianer gesehen zu haben, denn die noch aus der Zeit vor der spanischen Conquista stammen.“

Ich wollte einen Einwand erheben. Meine Liebe zu den Indios von Minimi war nicht sehr hoch, sondern nur der gute Glimm, meine Pianochosen geracht hätte. Aber Doña Patricia zog ihre Augenbrauen ein wenig hoch, und mein leiblicher Widerstand schwand. Sie sollte nicht glauben, daß ich vor ihren Indianten Angst hätte. Außerdem, es war wohl meine Journalistenpflicht, mir eine etwas geheimes Gemach zu hernad der Pulver zu lassen. „Gut“, sagte ich, „machen Sie mit mir, was Sie wollen. Doña Patricia. Aber hoffentlich sind Ihre Indios besser gewachsen als der selb von gelien, mein Diener Glaniasoo...“

Sie lacht laut auf und sah mich mit einem merkwürdigen Ausdruck an, den ich mir nicht zu deuten wußte. Dann glaube ich zu verstehen, daß ich Glaniasoo, und jedenfalls meinen vollen Namen, wagt in den Mägen der Anführer wiederholen würde. „Gut“, dachte ich bei mir, auch das. Ich bin auf alles vorbereitet!

„Also, wenn Sie bereit sind“, sagte Doña Patricia, als hätte sie meine Gedanken erraten, „dann kommen Sie, assistieren wir die Weihezeremonie. Ich denke, es wird schon alles bereit sein, und wir werden erwartet.“

„Gut nichts“, behauptete Doña Patricia. „Sie bekommen weder einen Kalender, noch werden Sie tätowiert oder müssen einen Totenschädel küssen. Sie werden ganz einfach von der Tempelungstra...“

... sie bereitete sich mit einem Kessel, in einer heißen Kiste aus einem indiantischen Gewand weid... Sie werden von der Tempelungstra vor den Altar des Cuchcalcoat geführt, machen mit verbundenen Augen drei feierliche Runden um diesen Altar, und hobete laut dabei. Solche Klänge geben bekam sie nicht oft auf und wenn, so ließe sie nur ganz große, gewaltige, kraftvolle Kundgebungen über Kräfte. Sie gab sich demnach zufrieden und mußte es glücklich auch. Was wollte sie gegen den Dr. Sanataelis, den Herrscher des Erdinneren machen? Ganz friedlich war es nun wieder auf der Erde. Die schlanken Kleinen suchten wieder, ihrer Würde bewußt, in den Himmel und über dem Schilde der Erde wachte das Gras. Ein Gedächtnis ruhte der Feindler auf dem Schoße des Mannes, der sich auf

wurde, wenn es Sie berührt, die ganze Zeit neben Ihnen sein und Ihnen alles erklären.“ Ich sah den endgültigen Beschluß. „Gut“, sagte ich, „gehen wir, wenn es sein muß.“ Doña Patricia ging in eine Ecke des Zimmers, öffnete einen verborgenen Wandschrank. „Nach einem Augenblick“, sagte sie, „ich muß von hier etwas mitnehmen. Ein notwendiges Requisit.“

Sie entnahm dem Gefäß einen unerkennbaren Gegenstand, der in ein festliches Gewebe aus grünen Bogelfedern eingehüllt war. Dieses unbestimmte Ding hob sie mit beiden Händen über ihren Kopf und schritt mit nun zu dieser letzten Haltung langsam und geheimnisvoll voran, eine geistliche Tempelungstra zum Opfer wandelnd.

Mit einem zweifellos etwas dümmen Gesicht schritt ich ihr nach. Wir kamen in den Gang, durch den ich gekommen war, bog dann durch eine leuchtige Öffnung ab in einen neuen, weissen Korridor und gelangten schließlich in einen großen unbedeckten Hof. Dort stand ein in ein Ginzang stehen.

Der Hof mochte einmal die Haupthalle des Tempels gewesen sein. Jetzt war das Dach verschwunden, sonst aber sah man verhältnismäßig wenig Spuren von Verfall. Der Boden war mit großen schwarzen Steinfliesen gepflastert, die Wände, aus großen dunklen Quadern gesetzt, waren fast vollkommen gut erhalten.

Schließlich, daß sich in Risen und Sprünge einige tropische Vegetation angeheftet hatte. Das erste, was ins Auge fiel war der Altar, aus einem massiven Block gehauen, den eine primitive Relief's geziert haben mußten. Jetzt sah man davon nur noch vermischte Spuren, aber das kleinere Götterbild, das gewaltig den Altar überragte, war von der Zeit nicht beschädigt worden. Es war die Gestalt eines unterlegten, breitbrüstigen und bärtigen Mannes, aus einem mit unbekanntem grünem Mineral verfertigt. Die Figur waren kräftig, wie alle aztekischen Skulpturen; der Gott Cuchcalcoat trug eine ungeheure Zahne, röhrichtige Augen weit auf und war im allgemeinen sehr leicht, so schmerzlos wie nur möglich anzusehen. Wie reiste er ein wenig zum Vaden, aber vielleicht war er einst unglücklichen Opfer weniger schmerzhaft vorgekommen, denn man auf diesem Altar das Herz aus dem Leibe gerissen hatte.

Der Hof war erfüllt von einer großen Unreinlichkeit. Ich sah eine Menge bewaffneter Arbeiter und Soldaten in frohlicher Tracht mit Beutchen und Strohkissen, wahrscheinlich die Mitglieder der revolutionären Junta; sonst aber lauzten lauter Vollblut-Indianer auf den Steinfliesen. Viele von ihnen trugen phantastische Gewänder aus Kunststoff mit bunten Federn durchwirrt; einige hatten barbarische Musikinstrumente.

Dem Altar gegenüber stand ein thronartiger Sitz aus dem gleichen grünen Stein, aus dem das Götterbild bestand. Auf diesem Thron saß der verkappte Mann, der mich auf meine Schritte hinüber begleitet hatte. Er war noch immer ganz in seinem Mantel gehüllt.

Ich hatte nicht lange Zeit zum Schauen, (Fortsetzung folgt)

## Jugendwinkeln

### Lizi Kadidsche in unwirtlichen Breiten

Unser Spezialphotograph Rudi hat sich auf den Ozean begeben und folgende Beute heimgebracht.



### 2000 Dollars für ein Ei!

In New-York will ein Museum Eier verkaufen. Ein Museum Eier verkaufen? Jamobi! Eier! Aber Dinesaras-eier. Die sind so ungefähr 10 Millionen Jahre alt. (Woh! 10 Millionen Jahre? Das ist ja gar nichts; wir rechnen doch hier nur noch mit Millionen.) 23 unangesehnte Dinosaurier sind auf einem Erpöblen in der Monagoli entdeckt. Man verkauft sie heute zu dem geringen Preis von 2000 Dollars.

### Das Vertebreindemis

Unser neunjähriger Freund Wilhelm schreibt uns folgendes Schulgeschichtchen. Der Lehrer der siebenten Klasse fragt die Kinder, warum Maria und Joseph denn nach Bethlechem gegangen sind. Da rufen mehrere auf einmal: „Weil die Eisenbahnen gestrichelt haben, Herr Lehrer!“

### Wische für Schlafmügen!

Seht der Tag nur 1, 2, 3, kommt die dunkle Nacht herbei, und die 2, 3, 1 beleuchtet, daß man in das Bett geht.



### Der Gehilfe des Dr. Sanataelis

Jetzt legt er aber los, der Welt durch seinen Erfolg zu machen. Der Dakt Silvester-punches scheint ihm etwas stark in die Nase gezogen zu sein. In solchem Fall ist's das beste, immer „Ja ja“ zu sagen.

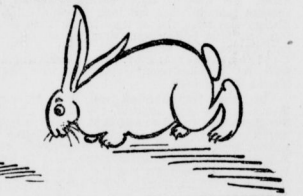
Es war schon am Ende des Dezembers 1923 (oder 1922). Gewonnen, lag noch kein Schnee und die Nacht war kühl und nasskalt. Da geschah um Mitternacht etwas Merkwürdiges. „Wumms! Wumms!“ sagte die Erde, tat sich auf, verlehnte den Mann im Himmel und hobete laut dabei. Solche Klänge geben bekam sie nicht oft auf und wenn, so ließe sie nur ganz große, gewaltige, kraftvolle Kundgebungen über Kräfte. Sie gab sich demnach zufrieden und mußte es glücklich auch. Was wollte sie gegen den Dr. Sanataelis, den Herrscher des Erdinneren machen? Ganz friedlich war es nun wieder auf der Erde. Die schlanken Kleinen suchten wieder, ihrer Würde bewußt, in den Himmel und über dem Schilde der Erde wachte das Gras.

Ein Gedächtnis ruhte der Feindler auf dem Schoße des Mannes, der sich auf



einmal in einer ganz anderen Atmosphäre befand. Er fand in einem Gange, durch dessen Fenster der Widerschein losender Feuer hineinsuchte und seltsame Gebilde an die Wände malte. Und da öffnete sich auch schon ein Fenster mit einem „Aeromogipgrün“

### Begegnung



### Die Zeit

Der Zug rast durch die Nacht — gegenständig huschen Blüme — Straucher vorbei wie Schatzen. Aus der Maschine fliegen blitzschnell die Funken vorbei und verschwinden. Und unauffhörlich rollern die Räder durch die Nacht, so ist die Zeit — Wie ein Zug, der unauffhörlich durch das Weltall rast, durch nichts erschütterter, Stunden — Tage — Wochen — Monate — Jahre — endlos — endlos — so ist die Zeit.

Von Richard Arnsward, 14 Jahre, (Aus Heinz Eims Sammlung Kleinräthchen und Gedichte)

### Schultheiß!

Schreib: „Der kann mir eine Bescheinigung für einen Dorfschullehrer nennen?“ Der kleine Emil (trümpfisch): „Dahnenhofer!“



„Hallo! Stopp!“ brüll'n sie zu Dritt, „den Augenblick, wir fahren mit!“ So man es hier im Heiden. Wir werden weiters noch melden.